Zeitschrift: Freidenker [1956-2007]
Herausgeber: Freidenker-Vereinigung der Schweiz
Band: 87 (2002)
Heft: 3

Buchbesprechung: Kleine Geschichte der Philosophie [Otfried Höffe]
Autor: [s.n.]

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 04.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Kleine Geschichte der Philosophie

In achtzehn grossen Kapitel, beginnend mit den vorsokratischen "Anfängen" bis hin zur "praktischen Philosophie der Gegenwart", werden rund 2600 Jahre Denkgeschichte ausgebreitet. Höffe schafft, was sonst eher eine angelsächsische Tugend ist: Das Differenzierte in eine populäre, gut lesbare Form zu giessen. Man mag bemängeln, dass der Autor allzu selten kommentierend oder gar urteilend eingreift – etwa dort, wo er Heidegger der "Moralvergessenheit" bezichtigt oder wo von der "akademischen Erstarrung" des Neukantianismus zu berichten ist. Das freilich ändert sich im Kapitel über die theoretische Philosophie der Gegenwart, wo sich der Leser, endlich, über die deutlichen Worte freuen darf, mit denen Höffe den einem "Flickenteppich" ähnelnden Zustand der sogenannten analytischen Philosophie beschreibt, die im Übrigen längst ihre "ursprüngliche Euphorie" wie auch den Glauben daran verloren habe, es liessen sich "mittels Logik, Sprachkritik und dem vielerorts vorherrschenden Physikalismus" alle Probleme abschliessend lösen. Oder anders: Man kann viel wissen und doch wenig verstehen. 180 meist gut gewählte Abbildungen tragen zu jener von Kant reklamierten Anschaulichkeit bei, die tote Begriffe zum Leben erweckt. So etwa findet sich in jenem Kapitel, das von der Aristoteles-Renaissance im zwölften Jahrhundert berichtet, eine Miniatur aus einer Handschrift der "Nikomachischen Ethik", die Aristoteles zeigt, wie er nicht im vorchristlichen Athen, sondern an der erst im dreizehnten Jahrhundert gegründeten Pariser Sorbonne lehrt.

Höffe ist Professor für Philosophie und Leiter der Forschungsstelle Politische Philosophie in Tübingen.

Otfried Höffe
Kleine Geschichte der Philosophie.
Verlag C. H. Beck, München 2001.
334 S., Fr. 38.–.

Schächtverbot aufheben? Nein danke!

Politik und kirchliche Kreise plädieren, aus falsch verstandenem Integrationsgedanken, für eine Abschaffung des Schächtverbotes. Sie setzen sich deshalb dafür ein, dass religiöse Gemeinschaften auch bei uns rituelle Schlachtungen vornehmen dürfen - mit der unsinnigen, dummen Behauptung, das Schächtverbot beschränke die verfassungsmässige Religionsfreiheit. Es soll zukünftig also zugelassen werden, dass dem Tier bei vollem Bewusstsein die Kehle durchgeschnitten wird. Als Blutritual im Namen eines gütigen Gottes! Aber bitte, in welchem Jahrhundert und in welcher aufgeklärten Welt leben wir eigentlich, dass eine so scheussliche Schlachtmethode verteidigt und befürwortet werden kann? Für eine reine Privatsache, wie es die Religion nun einmal ist, sollen jetzt Bestimmungen im neuen Tierschutzgesetz gelockert und völlig unhaltbare Ausnahmeregelungen geschaffen werden. (Was geschieht wohl, wenn Angehörige anderer Religionen ebenfalls Sonderrechte und Ausnahmeregelungen für sich beanspruchen?) Doch auch wenn immer wieder versichert wird, das Durchtrennen des Halses erfolge schonend, mit einem scharfen und schartenfreien Messer in einer fliessenden, blitzschnellen Bewegung – wer schon einmal einer, als Opferritual bezeichneten Kulthandlung beiwohnen durfte, wo der im staubigen Wüstensand liegenden Kreatur mit einem alten, stumpfen und schartenreichen Messer während endlos langen Sekunden am Hals herumgesäbelt wurde, ist von dieser Barbarei mehr als nur betroffen. Und es kann nicht ausgeschlossen werden, dass sich der Brauch dieses blutigen Schlachtens, nach urzeitlicher, überlieferter Art und Weise auch bei uns, kostengünstig in irgendeinem Hinterhof, verbreiten wird. Es stellt sich schon die Frage, wie tolerant wir eigentlich diesen Gesetzesreligionen gegenüberstehen wollen, die Lebensgebiete wie Ernährung, Körperpflege, Sitte, Politik, öffentliches Recht, Sozialordnung und Kunst unter das religiöse und über das weltliche Gesetz stellen. Viele Gläubige betrachten das Diktat religiöser Gesetze nicht als Einschränkung sondern als Bereicherung, und das soll auch ihre eigene, private Sache sein - wenn aber ihre Aussagen und Handlungen in so hohem Mass gegen die Werte unserer aufgeklärten, modernen Gesellschaft verstossen und wenn sie dabei für sich die absolut gültige Wahrheit beanspruchen, dann findet unsere Toleranz schon rasch ihre Grenzen, dann dürfen ihre Behauptungen, Lehren und Dogmen auch einmal hinterfragt, kritisiert und gegebenenfalls abgelehnt werden. Religionen sind vergänglich wie Gedanken und Gefühle, wie Völker und Kulturen - sie entstehen, vollenden und verbreiten sich, sie werden sterben und irgendwann einmal aufgehört haben zu sein. Es würde den Menschen also gut tun, sie endlich nicht mehr so wichtig zu nehmen, sie nicht mehr als "einzig wahre" Orientierung und Sinndeutung zu gebrauchen - und ihr nicht das Leben von Tieren unterzuordnen.

Bruno Stutz, Embrach

Liebe ältere Mitglieder

Ich begegne immer wieder Seniorinnen und Senioren, die deprimiert, verbittert, unglücklich oder gar neidisch sind auf Jüngere, die – wie sie meinen – es in vieler Hinsicht besser haben, Glück, Schönheit u.s.w. Nehmen Sie bitte das folgende Zitat zur Kenntnis:

"Jedes Lebensalter hat
seine Schönheit, seinen Kummer,
sein Glück, seine Sorgen,
seine Freuden, seine Schmerzen"
(Adolf Spemann)

Etwas zum Schmunzeln – für jedes Lebensalter:

Der kleine Sebastian wird vom neuen Pfarrer nach dem Weg zum Postamt gefragt. "Die nächste Strasse rechts, dann nach links und noch ein Stück geradeaus", sagt er höflich. Der Pfarrer bedankt sich und sagt dann: "Komm nächsten Sonntag in den Kindergottesdienst. Ich will dir den Weg zum Himmel weisen." Meint Sebastian zweifelnd: "Sie wissen ja nicht einmal den Weg zur Post."

Ruth Frey, Binningen